

Predigt von Generalvikar Theo Paul am 6. Sonntag i. Jk. 2020

Lesungen	Sir 15,15-20 1 Kor 2,6-10
Evangelium	Mt 5,17-37

Liebe Mitchristen,

Gesetz oder Prophetie, Gerechtigkeit oder Liebe, diese Spannung kennzeichnet das Evangelium vom heutigen Sonntag. Gesetz – Buchstabentreue bis zum I-Tüpfelchen, Gesetzlichkeit auf die Spitze: Ist das Evangelium? Diese Zuspitzung finden wir ausgerechnet in der Bergpredigt, die das Gesetz doch aufbrechen will, oder?

Nachsynodales Schreiben von Papst Franziskus zur Amazonassynode. In diesen Tagen hat Papst Franziskus sein Nachsynodales Schreiben „Querida Amazonia“ (Das geliebte Amazonien) veröffentlicht. Es wurde mit Spannung erwartet. Es gab heftige Reaktionen der Enttäuschung. Fragen stellen sich ein: Haben wir den Papst völlig falsch eingeschätzt? Gelten für ihn auch nur Gesetzesvorgaben? Ist er doch nur ein Konservativer im sozial-pastoralen Gewand? Werden die Signale des Aufbruchs wieder erstickt? Werden wir mit Felsblöcken konfrontiert, die viele Initiativen ersticken (vgl. Amoris laetitia 59)? Wie gehen wir mit unseren Enttäuschungen und den neu entstandenen Konflikten um? Vielleicht kann uns das Evangelium von heute helfen.

Das interessante am heutigen Evangelium ist, dass mit Vers 17 eine christologische Grundsatzklärung gegeben wird: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.“

Auch hier gibt es Kontroverse. Man träumt von einem anderen Jesus: „Denkt nicht...“ Wie haben wir das Gesetz zu verstehen? Welche Bedeutung hat es? Es ist doch nicht eine Sammlung von Paragrafen. Matthäus betont die Verbindung von „Gesetz und Prophetie“. Jesus ist nicht gekommen, um aufzuheben, sondern zu erfüllen. Gott bleibt bei seinem Wort. Jesus betont das ausdrücklich, zeigt aber zugleich die Grenzen des Gesetzes auf.

Prophetie und Gesetz – diese Spannung gibt es auch heute in unserer Kirche. Der Papst relativiert keinen Satz der Amazonassynode. Er sagt: „Ich habe die Wortmeldungen auf der Synode gehört und die Beiträge der Arbeitsgruppen mit Interesse gelesen. Mit diesem Apostolischen Schreiben möchte ich zum Ausdruck bringen, welche Resonanz dieser Weg des Dialogs und der Unterscheidung in mir hervorgerufen hat. So werde ich hier nicht alle Fragen entfalten, die im Schlussdokument ausführlich dargelegt wurden. Ich habe auch nicht vor, es hiermit zu ersetzen oder zu wiederholen. Ich möchte nur einen groben Rahmen für die Reflexion bieten, um in der Wirklichkeit Amazoniens einer Zusammenschau einiger großer Anliegen konkret Gestalt zu geben ... die eine fruchtbare Rezeption des ganzen synodalen Weges sein kann“ (Querida Amazonia 2).

In seinen folgenden Überlegungen schlägt Papst Franziskus keine Tür zu. Die Themen der Synode bleiben auf der Tagesordnung. Hier ermutigt er

uns zum Dialog. Hier zeigt sich die Spannung von Prophetie und Gesetz. Der Papst ist skeptisch gegenüber allen Strukturdebatten innerhalb der Kirche und schnellen pragmatischen Lösungen. Er ist kein Gesetzesvertreter. Er hat Angst vor einer verwalteten und verbeamteten Kirche. Er warnt vor einem neuen Kolonialismus, der soziale, ökonomische und ökologische Folgen für den Amazonas und seine Bewohner hat. Er hat einen großen Respekt vor den Menschen Amazoniens. Er schreibt:

„Zugleich möchte ich das Schlussdokument offiziell vorstellen. Es bietet uns die Folgerungen der Synode, an der viele Menschen mitgearbeitet haben, die die Problematik Amazoniens besser kennen als ich und die Römische Kurie, da sie dort leben, mit ihm leiden und es leidenschaftlich lieben.“ (Q A 3)

Jemand hat in den verschiedenen Kommentaren gesagt, dieses Papier ist ein antitriumphalistisches Papstschreiben. Es ist kein Machtwort, sondern es versucht Prozesse aufzugreifen, ernst zu nehmen und weiterzuführen.

Papst Franziskus verkörpert den Akzent eben der Prophetie. In Anlehnung an Martin Luther Kings „I have a dream...“ schreibt er:

„Ich träume von einem Amazonien, das für die Rechte der Ärmsten, der ursprünglichen (autochthonen) Völker, der Geringsten kämpft, wo ihre Stimme gehört und ihre Würde gefördert wird.

Ich träume von einem Amazonien, das seinen charakteristischen kulturellen Reichtum bewahrt, wo auf so unterschiedliche Weise die Schönheit der Menschheit erstrahlt.

Ich träume von einem Amazonien, das die überwältigende Schönheit der Natur, die sein Schmuck ist, eifersüchtig hütet, das überbordende Leben, das seine Flüsse und Wälder erfüllt.

Ich träume von christlichen Gemeinschaften, die in Amazonien sich demselben einzusetzen und Fleisch und Blut anzunehmen vermögen, dass sie der Kirche neue Gesichter mit amazonischen Zügen schenken. (Q A 7)

Ich frage mich, warum von diesen Träumen in den Medien so wenig berichtet wird? Warum wird nicht berichtet, dass Experten bei der Präsentation dieses Nachsynodalen Schreibens in Rom dabei waren?

Papst Franziskus macht sich stark für die Inkulturation der Kirche in Amazonien. Eben für eine Kirche mit amazonischen Zügen.

Auch ist angesichts der Armen und Vergessenen des Amazonasgebietes kein Platz für eine Disziplin, die ausschließt und entfernt, weil sie auf diese Weise von einer Kirche, die zu einer Zollstation geworden wäre, letztlich verworfen würden. Vielmehr gilt: „In den schwierigen Situationen, welche die am meisten Bedürftigen erleben, muss die Kirche besonders achtsam sein, um zu verstehen, zu trösten, einzubeziehen, und sie muss vermeiden, diesen Menschen eine Reihe von Vorschriften aufzuerlegen, als seien sie felsenstark. Damit bewirkt man nämlich im Endeffekt, dass sie sich gerade von der Mutter verurteilt und verlassen fühlen, die berufen ist, ihnen die Barmherzigkeit Gottes nahezubringen (Q V 84)

Diese Worte des Papstes führen uns direkt wieder zum Evangelium von heute: „Und wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der

Schriftgelehrten und der Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Vers 20).

Die Gerechtigkeit, die Jesus meint, geht weit über die Gesetzesgerechtigkeit der Schriftgelehrten und der Pharisäer hinaus. Sie ist nicht eine Gerechtigkeit außerhalb des Gesetzes, aber sie ist mehr als Gesetz. Sie ist auf dem Gesetzesweg nicht zu erreichen. Sie findet die Erfüllung in der Liebe. Was heißt das?

Ein altes Symbol für die Gerechtigkeit (Justitia) ist die Waage: Beide Seiten im Gleichgewicht. Jesus traut den Menschen, die der Liebe Gottes glauben, ein Verhalten zu, das nicht mehr nur auf den waagerechten Ausgleich bedacht ist. Er sagt: „Wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann lass ihm auch den Mantel“ (Vers 40).

Vielleicht wird eine solche Haltung mit Dummheit und Schwäche gleichgesetzt. Von außen betrachtet kann sie so scheinen. Im Letzten jedoch ist sie ein Zeichen von Stärke. Sie erwächst aus der „weit größeren Gerechtigkeit“ (Vers 20). Die gibt sich nicht damit zufrieden, dass dem Gesetz genüge getan wird, sie macht die Liebe zum Kriterium seiner Auslegung.

Auch die Christen wissen das Zeichen der Waage als Symbol der Gerechtigkeit zu schätzen. Doch sie können dabei nicht stehenbleiben. Sie sind herausgefordert zu einer weit größeren, wörtlich „überfließenden Gerechtigkeit“, die von der Liebe geprägt ist. Diese Gerechtigkeit vergleicht nicht, sie ist in kein Maß zu fassen und durch kein Gesetz einzuklagen. Sie kommt dem anderen entgegen, wo er es nicht erwartet; sie vergibt ihm, wo er es nicht verdient.

Das Bild vom Überfluss bringt die Sache treffend auf den Punkt. Man stelle sich an einen Brunnen: Wenn das Wasser heraussprudelt und über den Brunnenrand fließt, ist die Schale oft gar nicht mehr zu sehen. Das Gefäß tritt zurück vor dem Überfluss. So tritt in der überfließenden Gerechtigkeit das Gesetz vor dem Überfluss der Liebe zurück, ohne dass es aufgelöst wird. Im Grunde kann man das nur im Blick auf Jesus verstehen.

Was er für uns getan hat, ist in kein Maß zu fassen, ist durch kein Gesetz gefordert. Es übersteigt weit die Gerechtigkeit im Zeichen der Waage. Jesus geht weit über das hinaus, was sein muss. Er geht dem Willen Gottes auf den Grund.

Gerechtigkeit und Liebe – die Spannung, die in dieser Zuordnung liegt, ist nicht aufzulösen, solange wir Menschen auf dieser Erde sind. Wer sie zerreißt, wird zur einen wie zur anderen Seite in Sackgassen geraten. Die Spannung von Gesetz und Liebe bleibt. Darin zeigt sich das Spannende des christlichen Lebens (vgl. Franz Kamphaus, Unser Glaube. Inspiration zum Matthäus-Jahr, Ostfildern 2016, S. 104 – 106).

Der Papst versucht diese Spannung Schritt für Schritt zu gestalten, wenn er z. B. sagt:

„Eine Kirche mit amazonischen Gesichtszügen erfordert die stabile Präsenz reifer und mit entsprechenden Vollmachten ausgestatteter verantwortlicher Laien, die die Sprachen, Kulturen, geistlichen Erfahrungen sowie die Lebensweise der jeweiligen Gegend kennen und zugleich Raum lassen für die Vielfalt der Gaben, die der Heilige Geist in uns sät. Denn dort, wo eine besondere Notwendigkeit besteht, hat der Heilige Geist bereits für die

Charismen gesorgt, die darauf antworten können. Dies setzt in der Kirche die Fähigkeit voraus, der Kühnheit des Geistes Raum zu geben sowie vertrauensvoll und konkret die Entwicklung einer eigenen kirchlichen Kultur zu ermöglichen, die von Laien geprägt ist. Die Herausforderungen Amazoniens verlangen von der Kirche eine besondere Anstrengung, um eine Präsenz in der Fläche zu erreichen, was nur zu verwirklichen ist, wenn die Laien eine wirksame zentrale Rolle innehaben.“ (Q A 94)

In Querida Amazonia 96 heißt es:

„Die Basisgemeinden boten echte Erfahrungen von Synodalität auf dem Weg der Evangelisierung der Kirche in Amazonien, wenn es ihnen gelang, die Verteidigung der sozialen Rechte mit der missionarischen Verkündigung und der Spiritualität zu verbinden. Oft waren sie »Schulen der Ausbildung von Christen, die sich als Jünger und Missionare des Herrn engagiert für ihren Glauben eingesetzt haben. Viele ihrer Mitglieder haben sogar ihr Leben dafür hingegeben.“

Auch wenn ich mir bei der Reflexion der Sendung der Frau andere Schwerpunkte hätte vorstellen können, so möchte ich doch einen positiven Akzent deutlich machen. „In Amazonien gibt es Gemeinschaften, die lange Zeit hindurch sich gehalten und den Glauben weitergegeben haben, ohne dass dort – manchmal jahrzehntelang – ein Priester vorbeigekommen wäre. Dies ist der Präsenz von starken und engagierten Frauen zu verdanken, die, gewiss berufen und angetrieben vom Heiligen Geist, taufte, Katechesen hielten, den Menschen das Beten beibrachten und missionarisch wirkten. Jahrhundertlang hielten die Frauen die Kirche an diesen Orten mit bewundernswerter Hingabe und leidenschaftlichem Glauben aufrecht. Mit ihrem Zeugnis haben sie uns alle bei der Synode angerührt“ (Q A 99).

Diese Aussagen sind für uns von großer Kostbarkeit auf dem Weg der Gestaltung einer Kirche der Beteiligung. Wir finden hier eine Bestätigung unserer Bemühungen. Das erste Mal wird ausdrücklich davon gesprochen, dass Laien Gemeindeleiter sein können. Frauen können Gemeindeleiter sein, Frauen können predigen, Frauen können Sakramente spenden. Ich frage mich, ob dem Papst nicht eine Kirche vorschwebt, die viel stärker noch vom Sakrament der Taufe her bestimmt ist (Q A 94).

Nach jahrelangen Verdächtigungen werden die Basisgemeinden positiv als Schule der Ausbildung von Christen beschrieben (Q A 96). Um diese Rolle der Basisgemeinde gerade in Lateinamerika und im Amazonas hat es in den zurückliegenden Jahrzehnten heftige Kontroversen gegeben. Dieses ist eine Würdigung all der Christen, die sich in den Basisgemeinden engagiert haben, sich engagieren und ihr Leben riskieren.

Papst Franziskus macht sich stark für eine prophetisch-samaritische Kirche, die sich den sozialen Verwerfungen stellt, die die Gefahren der Globalisierung und die drohende Klimakatastrophe ernst nimmt, die in allen Kontroversen den Platz der Christinnen und Christen sieht.

In der breiten Öffentlichkeit sind bei uns besonders die Sendung der Frau in der Kirche und die Möglichkeit verheirateter Priester diskutiert worden. Im Querida Amazonia 92 weist der Papst auf die große Bedeutung der Frauen in der Pastoral des Amazonas hin. Auch wenn wir den ganz anderen Kontext des Amazonas bedenken, so müssen wir doch deutlich zur Kenntnis nehmen, dass unsere Erwartungen an eine Neupositionierung der Frau in der Kirche durch dieses Schreiben keine Unterstützung erfährt. Papst

Franziskus hat ein ganz bestimmtes Frauenbild, was sehr stark gekoppelt ist mit einer bestimmten historischen Erfahrung. Es wird unsere Aufgabe sein, die veränderte Situation, das andere Selbstverständnis von Frauen in unserer Kirche und Gesellschaft in die Weltkirche einzubringen. Wir kommen von einem ganz anderen Hintergrund. Den müssen wir thematisieren, auch im Synodalen Weg unseres Landes. Das wird noch mit sehr starken Kontroversen und mit einer ganz eigenen Brisanz versehen sein. Die Frage der Priesterweihe für verheiratete Männer ist in diesen Schreiben in keinsten Weise zurückgedrängt worden. Der Papst hat nur den Ball an die lokalen Bischöfe gegeben. Sie können sich an den Papst wenden mit dem Wunsch, verheiratete Männer zu Priestern zu weihen. – Die Debatte ist nicht beendet, schon gar nicht abgeschlossen hier bei uns in der Bundesrepublik.

Liebe Mitchristen, manche werden denken: Der muss ja so reden. Das ist ja seine Profession. Nein, ich muss nicht so reden, sondern ich bin zutiefst davon überzeugt, dass eine Erneuerung der Kirche nicht nur in zwei / drei Schritte vollzogen werden kann. Ich kann aber auch verstehen, dass es vielen zu lange dauert.

Ich bin dankbar, dass Papst Franziskus eine offene Diskussionskultur ermöglicht, dass viele Verletzungen ausgesprochen werden können. Dass dieser Erneuerungsprozess in einer weltweiten Organisation mit großen Ungleichzeitigkeiten verbunden ist, dass lernen wir in diesen Jahren auf ganz neue Weise. Eine Einheit wachzuhalten, lebendig zu gestalten, worin Verschiedenheit möglich ist und auch positiv mit Leben gefüllt wird, das ist unsere katholische Aufgabe. Ich bin dankbar, dass Papst Franziskus seinen Beitrag leistet, Mauern abzutragen, die vor Jahrzehnten errichtet worden sind. Wir werden dafür einfach die Spannung von Prophetie und Gesetz,

Gerechtigkeit und Liebe in unseren Alltag aushalten und gestalten müssen.
Die Erneuerungsschritte erfahren durch dieses Dokument an vielen Stellen
Hilfe und Unterstützung.

Amen.